

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 39

Artikel: Der rote Bajazzo [Fortsetzung]
Autor: Tschirikow, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER RÖTLE BAJAZZO

ROMAN VON EUGEN TSCHIRIKOW

AUTORISIERTE ÜBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN VON R. CANDREIA

(Nachdruck verboten)

7

Mit erstaunt-andächtiger Bewunderung und leicht geöffnetem Mund hörte Barantschuk zu, wie Murawjew, im Zimmer auf und ab gehend, diesen genialen Plan entwickelte und entrüstete sich mit ihm zugleich über den Formalismus und Bürokratismus des «Zentrums», mit dem man im Interesse der Revolution kämpfen müsse.

Keinerlei Drohungen, selbst nicht Folter, werden den Starrsinn dieser Frau brechen. Sie wird sterben, aber nichts sagen und keinen verraten. Das ist ein ganz besonderes Exemplar. Man kann sie durch nichts erschrecken oder kaufen. Eine solche kann man nur auf eine Weise brechen: ihr Geliebter werden! Für diese Sorte Frauen ist das das einzige Mittel: wenn sie sich schon hingibt, so untrennbar mit Körper und Seele.

Barantschuk spitzte, wie man so sagt, die Ohren und hörte voll entzückter Ehrfurcht den Monolog des Schauspielers an. Jener aber begeisterte sich und bereitete allmählich die sich aus diesem Monolog ergebende Folgerung vor.

«Gebt mir nur einen Monat Frist; laßt in dieser Sache den Staat mit seinem Formalismus aus dem Spiel. Sag mal, wir haben, soweit ich mich erinnere, keinerlei Mitteilungen über die Verhaftung dieser Person nach Moskau gesandt?»

«Nein.»

«Vortrefflich. Wir werden ihnen das Ei geschält überreichen! Im Vertrauen will ich dir sagen, daß ich den Boden schon vorbereitet habe: sie beginnt schon zu glauben, daß ich bereit bin, zu den Weißen überzugehen.»

Murawjew lachte zurückhaltend auf und fügte hinzu:

«Ich stelle einen wahnsinnig Verliebten dar!»

Barantschuk lachte auch auf:

«Genial! Genial!» quietschte er in dünnem Tenor, sich auf das Knie klatschend.

«Jetzt besteht die ganze Frage darin, auf welche Weise kann ich diese Person auf einen Monat zu meiner vollen und geheimen Verfügung erhalten? Durch Suggestion auf Entfernung ist hier nichts zu machen, denn die Liebe entbrennt nur in beständiger physischer Nähe.»

Barantschuk ging auf diesen Köder:

«Nichts einfacher als das! Ein ganzes Haus ist zu deiner Verfügung: verstecke sie einstweilen bei dir. Nehmen wir sie als eine wichtige Gefangene in unserem Zuge zur Ueberführung in die Moskauer Tscheka mit und basta! Niemand wird wissen...»

«Erstens wirst du schon wissen...»

«Genosse! Ist es möglich, daß du mir gegenüber irgendwelche Zweifel hegst?» rief Barantschuk beleidigt aus.

«Ich traue dir, doch... man kann sich ganz zufällig verschnappen.»

«Mein Freund, ich bin in Konspirationen aufgewachsen und du sagst... verschnappen! Dann... dann reiß mir die Zunge aus!»

«Aergere dich nicht. Es ist doch etwas ausnahms-

weise Ernstes und du weißt ja selbst, daß ich wenig Freunde und mehr Neider habe.»

«Zu welchen zählst du mich denn?» fragte mit zitternder Stimme Barantschuk, dessen kleine Aenglein in Tränen der Kränkung blitzten. Murawjew nutzte diese bequeme Gelegenheit aus: er umarmte Barantschuk fest und küßte ihn:

«Du meine Pudelschnauze! Nimm es nicht übel! Ich liebe dich und traue dir!»

«Laß mich los! Du wirst mich erwürgen, Sасhka!»

«Ach, ich erdrücke dich!»

Er quetschte ihn ein wenig und ließ ihn los. Ba-

sie in unseren Zug nehmen und unterwegs auf irgendeiner Station vor Moskau ein Automobil besorgen. Ich und Karapet sind zu deiner Verfügung: wir werden sie nach der Adresse abliefern! Und damit auch sie selbst nicht wisse, wohin man sie gebracht hat, — eine Binde auf die Augen!»

«Ich muß in Moskau vor euch eintreffen, um dort alles zu eurer Ankunft vorzubereiten», sprach nachdenklich Murawjew, den Schnurrbart drehend.

«Wir wollen uns unterwegs aufhalten. Ein Automobil kann ja leicht Schaden nehmen! In irgendeinem Dorf...»

«Großartig! Und wenn wir kein Automobil finden?»

«Das ist eine Kleinigkeit! Du kannst von einer beliebigen Station aus der nächsten Stadt ein Automobil erhalten.»

«Man muß es, Freund, so einrichten, daß vorübergehend jede Spur der Gefangenen sich verliert. Es lebte einmal eine kleine Schauspielerin Wolshina, saß im hiesigen Gefängnis, darauf wurde sie gehört und dem Gericht übergeben. Wenn man Holz fällt, fallen Späne! Und wen kann das Schicksal irgendeiner Wolshina eigentlich interessieren? Ein Strohalm im Meer? Man muß nicht alles so genau nehmen.

Bis in den Morgen hinein erwogen sie den Plan des Raubes der Gefangenen in allen Einzelheiten und Details. Um den Raub zu verdecken und die Aufmerksamkeit der örtlichen Behörden und Genossen nicht darauf zu lenken, beschlossen sie, eine ganze Gruppe Geiseln, Männer und Frauen, aus dem «Alten

Schloß» herauszunehmen und unter ihnen auch die Gefangene aus der Zelle 15. Zum Zuge sollte auch ein besonderer Wagen für diese Kompanie gehören. Die Gefangene aus der Zelle 15 sollte in einer Extraabteilung dieses Wagens untergebracht und unterwegs in eine besondere Abteilung von Murawjews Salonwagen übergeführt und unter Karapets Schutz gestellt werden. Um die anderen Gefangenen nicht durch ihre plötzliche Ueberführung in den Salonwagen aufzuregen, beschlossen sie, einige Männer und Frauen nach und nach unterwegs in die Gefängnisse abzugeben, zur Verfügung der örtlichen Tscheka.

Am nächsten Tag begannen die Vorbereitungen zur Abfahrt, die für die folgende Nacht festgesetzt wurde. Beide hatten viele Scherereien und Arbeit. Murawjew befaßte sich mit der Sortierung der Gefangenen und veranlaßte die Untergebenen zu zittern, sich als wütender roter Führer zeigend, der zudem noch schlechter Laune ist. Barantschuk bereitete den Zug, den Wagen für die Gefangenen, die Wache, die Küche vor und jagte den Eisenbahnangestellten auch Furcht ein.

In den Gefängnissen der Stadt war ein neuer Tag des Kummers angebrochen, denn alle Unglücklichen ahnten, daß im Schicksal wieder ein scharfer Umschwung sich vorbereite, und alle dachten:

«Gilt es mir, oh Gott?...»



Schülerinnen einer Tanzschule amüsieren sich während einer Erholungspause

rantschuk trocknete sich mit einem Taschentüchlein die Tränen, kicherte aber schon in dünnem Tenor:

«Welche Kraft! Champion der Welt! Nicht ohne Grund nennt man dich den Roten Swjatosor...»

«Du wirst dich schon nicht verplappern, aber Karapet, den wir nicht entbehren können?»

«Karapet?! Ja, der geht für dich ins Feuer!»

«Das weiß ich, doch... vor allem ist er dumm!»

«Meiner Ansicht nach ist das im gegebenen Fall ein Vorzug. Befehl ihm, niemals und keinem gegenüber ein Wort über diese Person zu verlieren, — er wird eher sterben als reden.»

«Und noch etwas bleibt, vielleicht das Allerschwierigste», sagte nachdenklich Murawjew, von neuem im Zimmer auf und ab gehend.

«Vor allem muß man es so einrichten, daß sie selbst nicht weiß, daß sie sich in meiner Wohnung befindet. Sie soll weiter in der Ueberzeugung leben, daß sie noch immer im Gefängnis ist. Sie soll sogar nicht wissen, in welcher Stadt sie sich aufhält. Ich werde jeden Tag zum Verhör bei ihr erscheinen und Liebeserklärungen machen. Ich werde ihr eine Flucht vorschlagen, ich werde so viel Beredsamkeit, Edelmut, Selbstverleugnung aufbieten, daß der weibliche Wille unter den Strahlen meines Heroismus schmelzen und... sich zuerst alle Bänder und nachher auch die Zunge lösen werden!»

«Heureka!» rief Barantschuk aus. «Wir wollen

XV.

Man sagt, daß es heutzutage keine Wunder mehr gibt... Ist es nicht richtiger zu sagen, wir haben uns an allen Wundern müde gesehen und gehen an ihnen vorbei, ohne sie zu bemerken?

«Ist denn z. B. die allbekannte Erscheinung nicht ein Wunder: durch einen unverwandten Blick und den geheimen Gedanken «dreh dich um!» können

wir einen Menschen vor uns zwingen, Unruhe zu empfinden und sich umzudrehen? Und die Uebertragung des Gedankens und somit auch des damit verknüpften Gefühls auf Entfernung? Und das Erraten oder gleichzeitige Entstehen ein und desselben Gedankens und des ihn begleitenden Gefühls in zwei einander nahestehenden Menschenseelen?

Jahrhunderte sind vergangen, aber mit dem glei-

chen Recht kann Hamlet seinen Ausspruch wiederholen: «Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als unsere Schulweisheit sich träumen läßt»...

Die unruhige Seele Murawjews war jetzt von Helena ganz erfüllt. Die Gedanken an sie verließen ihn nicht einmal in jenen Stunden, wo, wie es schien, kein Raum für sie sein konnte. Er erinnerte jetzt an einen Schauspieler, der irgendeine Rolle spielt, wäh-



Der natürliche Reiz eines schönen Teints

liegt in der naturgemäßen Behandlung der Haut. Creme Mouson dringt infolge des unerreicht hohen Grades feiner Verarbeitung in das unter der Haut liegende Gewebe, reinigt, regt an und ernährt. In dieser einzigartigen Eigenschaft des Eindringens in die Haut liegt das Geheimnis der wunderbaren Wirkung der Creme Mouson-Hautpflege.

CREME MOUSON

GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)



**Rausch's
Kamillen
Shampooing**

ist immer noch
die **beste**
Kopfwuschseife
gegen Haarausfall
verwendbar

Erhältlich in allen Parfümerie-
u. Coiffeurgeschäften

T. W. Rausch
EMMISHOFEN - SCHWABZ

Kaule aus Deiner Zeit-
ung und Du kaufst gut!

**Schlechte Verdauung
und Magenschmerzen,**
Kopfschmerz, Zahnschmerzen, Unwohl-
sein, bitterer Geschmack oder übler
Geruch im Mund beseitigt sofort
der unübertroffene
Amerikanische Pfeffermünzgeist.
Angenehmes Getränk, vorzüglich
für Toilette und Zahnpflege.
Ein paar Tropfen im Wasser, Tee
oder auf einem Zucker genügen.
Verlangen Sie sofort ein **Gratis-
muster.**
Hier abtrennen, in offenem Kuvert
mit 5 Cts. frankiert senden an:
Alcool de Menthe Américaine,
88 rue de Carouge, Genéve.
Erlaubt ein Gratismuster
Amerik. Pfeffermünzgeist.

Name: _____
Adresse: _____

**HOTEL
Habitz-Royal**
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

**Schwach
?**

Winklers Kraftessenz
stärkt Körper und Nerven

Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli
Petit-Beurre
dann sind Sie gut bedient



In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.

**Güter-
manns**
Nähseiden



Zenith - Stumpfen
von unübertroffener Feinheit



Gautschi, Hauri & Co
Reinach

Rote Packung Fr. 0.80 blaue Packung Fr. 1.- weisse Packung Fr. 0.90

Dr. Scholl's Zino Pads



Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf!

Dr. Scholl's Zino Pads sind praktisch und beliebt, weil sie nicht nur von selbst, sondern auch gut halten und den Schmerz sofort beseitigen. Sie sind wasserdicht und fallen selbst beim Baden nicht ab. Sie beseitigen die Ursache, schützen vor Druck und Reibung. Wo auch der Schuh drücken mag, ein Zino Pad wird helfen. In 3 Größen hergestellt für Hühneraugen, Ballen und Hornhaut. Preis per Schachtel Fr. 1.50. In den besseren Schuh- und Sanitätsgeschäften, Apotheken und Drogerien erhältlich.

**GRATIS
„ZINO“**

Dr. Scholl's Fuß-Pflege, Glockengasse 10 (ob. Rennweg) Zürich
Bitte senden Sie mir Gratis-Muster der Original Dr. Scholl's Zino Pads, für Hühneraugen, sowie Ihr Gratis-Büchlein „Die Pflege der Füße“. Eine 20 Cts. Marke für Porto lege ich hier bei.

Adresse: _____

Bitte Name und Adresse deutlich schreiben!

Muster-Coupon

Ein Dr. Scholl-Depot finden Sie in jedem größeren Ort



Blick von der Jungfrauabahn auf Mönch und Eigersletscher

Phot. Ryffel

rend in seinem Hause — ein Unglück geschieht: ein geliebter Mensch stirbt. Er kann das Spiel nicht aufgeben und er spielt sogar voll besonderen nervösen Schwunges, doch er vergißt nicht auf einen Augenblick sein Haus und sein Unglück, und das Publikum klatscht Beifall. Dafür, wenn er allein bleibt, ist nur ein Gedanke in seinem Kopf: Helena, Helena, Helena. Stundenlang sitzt er vor dem Bild mit dem Märtyrerantlitz, saugt sich fest an den Blicken der Frau und es kommt ihm zuweilen vor, daß diese Augen sich beleben. Die Illusion ist so groß, daß er erschrickt und zusammenfährt. Das Bild zieht ihn an und, nachdem er es in der Schublade des Tisches verborgen hat, holt Murawjew es von neuem hervor und betrachtet es von neuem, sich der unendlichen Sehnsucht an die Vergangenheit hingebend und dem Entsetzen bei dem Gedanken, daß diese Frau bald untergehen muß...

Wer weiß es? — vielleicht flogen diese Gedanken durch eine uns unbegreifliche Macht und auf unbekannten Wegen aus dem Arbeitszimmer im Schloß zur Zelle 15 im «Alten Schloß», von Seele zu Seele, alle körperlichen Schranken durchdringend. Und in den Träumen, Visionen des Halbschlummers und in den Augenblicken schlafloser Pein suchten Helena in den langen Nächten immer häufiger Gedanken an Murawjew auf. In den Traumgesichten — an den Murawjew jener Zeit, als sie einander liebten, in schlafloser Pein — an den echten, wahren Murawjew, dem sie nach fünf, sechs Jahren begegnet war. Es kam vor, daß in den Träumen des Halbschlummers die Liebe wieder erstand, umfächelt von allen Farben eines jungen starken Gefühls, mit seinem Romantismus, seinem Hang zur Idylle und der poetischen Vergötterung des geliebten Menschen. Und immer unter den gleichen Umständen: ein Park, Mondschein, berauschender Fliederduft, irgendwo ein Streichorchester, Stimmen, frohes Lachen, lustig aufleuchtende Feuer, Raketen, die in die Lüfte aufstiegen; und sie zu zweien unter Fliedersträuchern auf einer Bank: beide fürchten, daß ihre Abwesenheit

bemerkt werden wird. Und nun ein fester, langwährender Kuß, ein trunkener heimlicher Kuß, dann — auseinander in verschiedenen Richtungen, damit niemand dieses süße Geheimnis der ersten Küsse erfahre. Gewöhnlich ging diesem Kuß Schreck voran: nahe Stimmen oder Rascheln in den Sträuchern. Mit dem Schreck erfolgte gewöhnlich das Erwachen. Helena blickte wild um sich, mit erstaunt-entzückten Augen die Zelle betrachtend: noch immer sah sie den Park und brannte der Kuß auf den Lippen, noch immer war die Seele erfüllt vom Geliebten, dessen Flüstern noch in den Ohren geblieben war

...

schen, von dem sie sich eben erst nach einem trunkenen Kuß im Park trennte! Das ist ja er, er, der gleiche!

Und vielleicht, in den gleichen Stunden, da Murawjew, eingeschlossen in seinem Arbeitszimmer, in die gramvollen Augen des Bildes schaut und die Gedanken ihn in die Vergangenheit davontragen, in den Park im Glanze des Mondes mit der fernen Musik des Streichorchesters und dem Kuß mit dem einer Vision ähnlichen Mädchen in Weiß, mit dem Rascheln seidener Gewänder, der mit dem Flüstern des Laubes verschmilzt, und in der Erinnerung das duftende Echo ferner unwiederbringlicher Liebe fühlt und darauf vor den sich belebenden Augen erschrickt und zu der rauhen, verhängnisvollen Wirklichkeit zurückkehrt, die ihn zwingt, mit seinen eigenen Händen Helena den Tod zu bringen, — vielleicht denkt in den gleichen Stunden, zuerst in den Träumen des Schlummers und nachher in schlafloser nächtlicher Pein sie an ihn, Murawjew...

Man hätte begreifen und vielleicht sogar verzeihen können, wenn er sie einfach als seinen politischen Feind getötet hätte, wie er Hunderte von Leuten aus dem feindlichen Lager und darunter ihren Geliebten getötet hatte. Die Flamme der Rache und des Hasses brennt ja in den Seelen beider Lager, und Helena selbst hegte einst den Wunsch —

den gemeinen Verräter und Treulosen zu töten! Aber hier ist ja ein solcher Abgrund der Gemeinheit, eine so teuflische Begierde, die Seele selbst

seines Feindes in den

Schmutz zu zerren, eine

solche Beschimpfung

des eigenen Gewissens und der Würde,

daß der menschlichen Sprache ein

Wort fehlt, mit dem

man diese Ausartung eines Kultur-

menschen in ein

übelriechendes

Ungeheuer be-

zeichnen könnte!

Er hatten nicht ein-

mal den heimlich-

sten Winkel seiner

Seele geschont —

ihrer Liebe in der

fernen Vergangen-

heit; hatte ihn durch

ein neues Liebesge-

ständnis und den Vor-

schlag, das Leben mit

dem eigenen Fleisch los-



Der Ausgang des Sphinxstollens zum obern Mönchsloch

Phot. Ryffel



Rechts: Die 3457 m hoch gelegene Station Jungfrauoch

Phot. Ryffel

zukaufen, bespien! Ein Tier ist eines solchen Greuels nicht fähig...

Und jedesmal, wenn der süße Schlummer mit den Träumen der Visionen der Vergangenheit auf diesen Alp der Wirklichkeit stieß, weinte Helena, verfluchte Erde und Menschen, betete und flehte Gott um den Tod wie um eine Gnade.

Schon einigemal hatte sie sich getäuscht, indem sie wähnte, Gott hätte endlich ihr Gebet erhört. So als man sie aus dem unterirdischen Gewölbe fortgeführt, als man sie zum Verhör zu Murawjew gebracht hatte, als man in der Nacht zu ihr gekommen war, um sie zu photographieren. Furchtbar war nicht der Tod, sondern dieses vergebliche Warten! Diese nächtlichen Alarme und Täuschungen! War sie denn nicht schon einigemal gestorben? Und jetzt noch eine Täuschung...

Sie erwachte von Rasseln des eisernen Riegels und vom Stimmengewirr. Sofort tauchte der Gedanke auf: «Da ist der Tod...» Die Tür öffnete

sich, sie vernahm Waffengeklirr, eine besondere Feierlichkeit fiel ihr auf: alle waren finster-schweigend, man fühlte in ihren Seelen ein gewisses Geheimnis, das sie veranlaßte, dem Opfer nicht in die Augen zu schauen. Barbaras Gesicht tauchte auf mit einem unruhigen Ausdruck der Ungeduld und Besorgnis. Die meisten Leute, die sich an der Tür der Zelle drängten, waren unbekannt, fremd. Man sah, daß sie nicht zur Gefängniswache gehörten. Das bestärkte Helena noch mehr in ihrer Vermutung, daß man sie diesmal zum Erschießen fortführen würde.

«Die Sachen hier lassen?» fragte sie, und ohne die Antwort abzuwarten, fügte sie hinzu:

«Das sind nur Kleinigkeiten. Ich bitte, sie der Aufseherin zum Andenken zu übergeben!»

«Mir, Barbara!» ertönte eine heisere Frauenstimme aus dem Hintergrund.

«Erinnere sie an die Ohrringe!» fügte diese Stimme hinzu, doch der anwesende Schloßkommandant schrie sie an:

«Keinerlei Gespräche! Wer zischt dort?»

Und nun wurde sie fortgeführt. Mit jeder Minute bestärkte sich ihre Vermutung: auf dem Hof ratterte ein Lastautomobil, das schon mit Menschen gefüllt war, Rotarmisten umgaben sie, deren Bajonette einen kalten bläulichen Glanz ausstrahlten, wenn sie in den Bereich der Laterne gerieten.

«Geh!»

Helena näherte sich dem Lastautomobil. Zwei starke Arme warfen sie hoch nach oben, wo andere starke, grobe Arme sie in Empfang nahmen.

«Hier!»

«Alle?»

«Zu Befehl!»

Das Lastautomobil bewegte sich nach rückwärts, dann nach vorwärts und wandte sich zum weit geöffneten Schloßtor, an dem Schildwachen standen. Von irgendwoher tauchte ein leichtes Automobil auf und, mit den Flammenschwertern seiner Laternen

(Fortsetzung auf Seite 19)

Seit 34 Jahren...



berwendet eine unserer Kundinnen ausschließlich Bergmann's Lilienmilch-Seife und sie schreibt darüber mündlich: „... sie ist mir die liebste von allen, die ich schon probiert habe. Wir brauchen sie seit meiner Jugendzeit, soweit ich zurückdenken kann.“ Gibt es besseres Lob? Bewahren auch Sie Ihre Haut gesund und rein. Bergmann's Lilienmilch-Seife ist das beste Mittel. Hergestellt nach altbewährter Vorschrift aus feinstem Pflanzenöl, in Verbindung mit einem mohlbgemessenen Zusatz von Borax und köstlichen Essenzen, ist sie frei von allen schädlichen Bestandteilen. Mit der lieblich duftenden Bergmann's Lilienmilch-Seife wird die tägliche Toilette zur wirksamen Haut- und Schönheitspflege.

*Bergmann's
Lilienmilch-
Seife*

*pflegt Ihre Haut
reintigt Ihren Teint*

BERGMANN & Co ZÜRICH

Die Linie



der neuen Möbel

und deren einfache Formen bedingen schönes, interessantes Material. Wie diesem Umstand besonders vorteilhaft Rechnung getragen wird, zeigen Ihnen meine 50 Musterzimmer.

Borbach

MÖBELFABRIK ZÜRICH (Stadelhofen)
Falkenstr. 21 Fabrik in Meilen

WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA



Hochklassiges Fabrikat — Feine Havana-Mischung
Preis Fr. 1.20 das Etui zu fünf Stück

Weber Lehne & Co.
MENZIKEN

Locarno Hotel Beau-Rivage
a. See, Fl. Wasser, Pens. v. Fr. 12.— an

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauwerden. Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblut-Creme gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—. Birkenblut-Beilantene ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten und Brechen der Haare. Fr. 1.50 und 2.50. Birkenblut-Shampoo, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts. In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften. ALPENKRAUTERZENTRALE AM ST. GOTTHARD, FAIDO. Verlangen Sie Birkenblut.

10 KLINGEN F.F.A. — Die Marke der Kenner



EDEN HOTEL
fl. Wasser, Privath. Orchester, Garage

Restaurant **AROSA**
W. Wettengl, Bes.

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Sonnige Herbsttage in **Locarno**
Hotel Metropole a. L. Mittl. Preisl. Fl. W. Eig. Garage

(Fortsetzung von Seite 16)

blitzend, folgte es dem Lastwagen. Irgendwo, wahrscheinlich im Stadtgarten; spielte man auf Blasinstrumenten die Ouvertüre aus «Carmen», auf dem Boden des Lastautomobils aber stöhnte und weinte, zu einem Häuflein zusammengerollt, ein unbekannter Mann.

«Winsle nicht! Gesindel...»

Das Lastautomobil rollte durch endlose Straßen, augenscheinlich zur Stadt hinaus. Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß man sie zum Erschießen fortführte. Die Musik wurde nicht mehr zugetragen, man fuhr durch abgelegene, gleichsam ausgestorbene Straßen, und nur einsame, matt blinkende Flämmchen aus kleinen Fensterchen erinnerten an lebende Menschen. Dafür aber breitete sich die Himmelskuppel aus voll blitzenden Sternen, die Helena von den Bergeshöhen freundlich zuwinkten, versprechend, das den Menschen unbekannte Geheimnis der Welterschöpfung und das Geheimnis des Lebens nach dem Tode zu enthüllen. Das leichte Automobil holte das Lastautomobil ein und jagte davon. «Das sind — die Henker!» dachte Helena. «Schneller, schneller! Schneller fort von der verdammten Erde und den verdammten Menschen!» Stählern blitzten die Eisenbahnschienen auf, ein Wächterhäuschen wuchs heraus. Das Lastautomobil verlangsamte die Fahrt und, einen Halbkreis beschreibend, hielt es. Vor dem Wächterhäuschen drängten sich schon Leute mit Gewehren und jemand schrie ärgerlich. Nun, da wäre man also. Helena bekreuzte sich mehrmals und erhob sich, wartend, daß die Reihe der Ausladung der lebenden Fracht an sie komme. Grob wurden die Unglücklichen vom Lastautomobil auf die Erde hinabgestoßen und gerieten in die Kette schweisgamer Männer mit Gewehren. Sehr lange rührte man sich nicht. Ein banges Schweigen begleitete dieses Stehen. Die Vorgesetzten, etwas abseits stehend, tauschten halblaute Worte aus. Im Wächterhäuschen blinkte ein Flämmchen und im erleuchteten Fensterchen tauchten Militärpersonen auf. Das leichte Automobil war verschwunden. Niemand hatte bemerkt, wann es sich abgesondert hatte und wohin es davongeflogen war.

«Wohin führt man uns jetzt, mein Gott!» ertönte im Schweigen eine Männerstimme, doch sofort erfolgte vom Wächterhäuschen ein Verweis:

«Keine Gespräche!»

So verging mehr als eine Stunde. Endlich durchschneit die nächtliche Stille mit ihren Seufzern der sich nähernde Zug, zwei glühende Augen blitzten auf den Schienen auf, der Schornstein und der aus ihm aufsteigende und im Mondschein sich silbern färbende Rauch. Leise hoben die Schienen zu singen an und die grüne Laterne begann am Wächterhäuschen zu schaukeln. Der Zug wälzte sich heran und piff mit den Bremsen, hielt an und neben dem Wächterhäuschen entstand ein Tumult...

Alle begriffen, daß man sie irgendwohin führte. Folglich rückte der Tod weg...

Seufzer und geflüsterte Gebete, Lächeln unter Tränen und eine mit Mühe unterdrückte Freude in den Seelen, Husten, Schnäuzen — brachten die Herde der Unglücklichen aus der Erstarrung... Nur Helena senkte das Haupt: nein, der Tod kommt nicht!

Schreien, Tumult, Gedränge. Man jagte sie in den Gefangenewagen, vor welchem ein eleganter und majestätischer Wagen hinter verhängten Spiegelscheiben seine Lichter blitzen ließ — ein Salonwagen aus dem ehemaligen kaiserlichen Zug.

«Nimm entgegen!»

Einen nach dem andern stieß man in den Gefangenewagen, eine Stimme führte die Rechnung: eins, zwei, drei...

Die gequälten Menschen warfen sich auf die Bänke hin und seltsam — selbst hier stritten sie um die Plätze und um ihre Rechte, als wären sie ganz gewöhnliche Passagiere und nicht Gänse, Stiere,

Schweine, die man in den Schlachthof führte... Unter ihnen befand sich auch Helena. Es erschienen endlich auch bekannte Gesichter: Barantschuk in voller Uniform und Ausrüstung, begleitet von Karapet, begann die Namen der Gefangenen abzurufen: «Schauspielerin Wolshina! Wolshina!» Helena erinnerte sich, daß sie das war.

«In eine Einzelabteilung!»

«Folge mir!»

Helena folgte Karapet. Es öffnete sich die Tür zu einer kleinen Dienstabteilung und dort wurde Helena eingeschlossen.

Eine unbeschreibliche Müdigkeit nahm Besitz von ihrem Körper und ihrer Seele. Sie fiel auf die Bank hin und versank in einen festen und schweren Schlaf ohne Träume. Undeutlich fühlte sie zuweilen die Bewegung des Zuges und seiner Aufenthalte, erhob den Kopf, versuchte zu begreifen, wo sie sei und was mit ihr vorgehe, doch die Müdigkeit warf sie von neuem auf die Bank und gab ihr keine Kraft, sich zu besinnen, das Bewußtsein schwand und ein schwerer Schlaf senkte sich über Seele und Körper.

Bei Tagesanbruch weckte man sie. Wieder Barant-

nicht einmal, wo sie sich befand und wie sie hierher geraten war. Der Zug stand lange an einer Station unterwegs, auf welcher ein Teil der Gefangenen abgeliefert und neue örtliche Geiseln aufgenommen wurden, darum kam Helena nicht der Gedanke, daß sie sich nicht in der Gefängniszelle, sondern in einem Eisenbahnwagen unterwegs befinde. Sie glich einer Somnambule, tat alles mechanisch, unbewußt. Von der anhaltenden Unbeweglichkeit schwellen ihr Beine und Hände an, die Haken drückten ihre Brust, — sie warf die Oberkleidung und die Schuhe ab. Sie empfand quälenden Hunger —, bemerkte auf dem Tischchen die Butterbrote und begann sich gierig zu sättigen. Keinerlei Fragen entstanden in dem in Schlaf versunkenen Hirn und nur das Bett übte eine unbezwingbare Anziehungskraft aus. Nachdem sie den Hunger gestillt, sich von Kleidung und Schuhen befreit hatte, warf sie sich ins Bett, froh die von den Fesseln befreiten Glieder ausstreckend, seufzte befriedigt auf, umarmte mit dem nackten Arm fest das Kissen und flog schnell in das rettende Nichtsein davor. Schliefe bis zum Morgen, doch da es in ihrem Kupee keinen Morgen gab, büßte sie die Empfindung der Zeit ein. Das Gedächtnis

kehrte nicht gleich zu ihr zurück. Der Kopf ging ihr in die Runde, es schien ihr, daß die Zelle schwimme und schaukle, das Bett schwanke. Weit die Augen geöffnet, ließ sie die Blicke durch die Zelle wandern und wunderte sich: wo ist das vergitterte Fenster? es ist erstaunlich sauber, hübsch und komfortabel, das Bett ist so weich, hat eine Lehne aus Samt und raschelndes neues Laken, in der Ecke — eine Waschtölette aus Porzellan, an der Wand — ein Spiegel, unter der Decke eine Laterne wie in einem Boudoir. Alles ist erstaunlich und unbegreiflich. Setzte sich im Bett auf und erschrak plötzlich: sie hatte im Spiegel ihr Bild erblickt. Warum ist sie ausgekleidet? Wann und auf welche Weise ist es geschehen? Der Instinkt der weiblichen Schamhaftigkeit und des Schutzes der Keuschheit empfand irgendeinen fremden männlichen Willen und eine drohende, noch nicht erkannte Gefahr, — und sie begann sich hastig anzukleiden. Die Kleider und die Schuhe gehorchten nicht, die Hände zitterten, mit geheimnisvoller Gefahr schreckte die Tür. Ein dumpfer Piff der Lokomotive, donnernd rollte der Zug über die eiserne Brücke — und das Gedächtnis hellte sich plötzlich auf, wie ein beschlagenes Fenster, das abgewischt wird; Helena erinnerte sich an alles und begriff...

Und von neuem stieg in ihr der Verdacht auf, der sie nicht mehr verließ seit jener denkwürdigen Nacht, in der sie Murawjews abscheulichen Antrag erhalten hatte: dieses Tier hatte beschlossen, ihre Wehrlosigkeit auszunutzen und zögerte deshalb mit dem Erschießen. Also darum befand sie sich in dieser Falle! Vielleicht hat man sie mit Morphinum betäubt und... mein Gott! mein Gott! Diese Beschimpfung ist schrecklicher als jeder Tod, schrecklicher als alle Foltern! Da, da! — jemand macht sich an der Tür zu schaffen, das Schloß schnappt. Helena stürzte in die Ecke und, hinknien, richtete sie den Blick auf die sich öffnende Tür: ja, so ist es auch: die bekannte Pelzmütze des furchtbaren Asiaten und hinter seinem Rücken er, das furchtbare Tier Murawjew. Er schleuderte auf sie einen Blitz aus seinen Augen und verschwand. Die Tür fiel zu und wieder schnappte das Schloß ein. Jetzt war es klar, daß sie in einem Wagen mit Murawjew fuhr, und begreiflich, warum — in einem Wagen... Aber nein, nein! Lebend wird sie sich diesem blutdürstigen Gorilla nicht ergeben! Sie wird sich auch wie ein Tier verteidigen — mit den Zähnen! Das wird nicht sein! Nicht sein! Ihre Augen irrten umher, als suche sie Hilfe, sie ergriff die Flasche mit dem Selterswasser und verbarg sie unter dem Kissen...

(Fortsetzung folgt)



Phot. Jost

Sonntagsausflug einer Walliser Bergbauernfamilie.

Das Maultier trägt in den beiden seitlich angehängten Tragsäcken je ein Kind und oben sitzt die Mutter mit den beiden jüngsten Sprösslingen

schuk mit Karapet. Mit Mühe folgte sie ihnen, die Füße mechanisch bewegend, und fand sich in einem Kupee mit einem weichen Samtdiwan, auf dem ein Bett mit frischer, nach Bläue duftender Wäsche, mit Kissen und Decke bereit war. Auf dem Tischchen vor dem Fenster stand ein Teller mit Butterbroten, Früchten und Sodawasser.

«Schlaf! Fürchte dich nicht!» sagte Karapet, und die Tür fiel ins Schloß...

Helena fürchtete nichts, denn sie begriff nicht, was vor sich gehe und unterschied nicht: war alles ein Traum oder Wirklichkeit...

XVI.

Die totale nervöse Erschöpfung, die Ueberanstrengung der Seele, die mehrmals den Tod sich nahen gefühlt hatte, endete mit einem anhaltenden totenähnlichen Schlaf. Das Fenster in ihrem Kupee war dicht mit einem Wachstuch in der Farbe der Wandbekleidung vernagelt und bedeckt, die mit einem Lampenschirm aus blauem Stoff verhüllte Laterne an der Decke brannte hier Tag und Nacht, so daß für Helena eine endlose Nacht angebrochen war. Als sie am nächsten Tag gegen Abend zum erstenmal die Augen öffnete, war das Gedächtnis noch nicht zu ihr zurückgekehrt. Sie erinnerte sich nicht, wie man sie aus dem «Alten Schloß» fortgeführt, wie man sie in den Gefangenewagen gejagt und aus einem Kupee in das andere geführt hatte. Sie begriff